

Schon vor Einführung der Rauchverbote in West-, Nord- und Südeuropa wurden in österreichischen Gaststätten höhere Nikotinkonzentrationen gemessen als in Griechenland, Spanien, Portugal, Frankreich, Italien und Schweden. Mit dem Rauchverbot verschwanden tabakspezifische **Schadstoffe** aus der Luft von Gaststätten in Florenz und anderen italienischen Städten, während wir in Wien keine Verbesserung der Luftqualität in der Gastronomie feststellen konnten. In anderen EU-Ländern wurde nach den Rauchverboten eine Abnahme der Schadstoffbelastung im Blut und Harn des Gaststättenpersonals nachgewiesen, ein Rückgang von **Atemwegsbeschwerden** und eine Verbesserung der **Lungenfunktion**. Das Tabakgesetz 2008 verbessert die Situation in Österreich dadurch, dass grundsätzlich auch in der Gastronomie –wie an allen anderen Arbeitsplätzen- ein generelles Rauchverbot gelten soll. Leider wurde das Verbot mit Ausnahmen durchlöchert und wird daher schwierig zu überwachen sein.

Ein Fortschritt ist die Anerkennung chronischer Bronchitis, COPD und Lungenkrebs als **Berufskrankheit** bei passivrauchendem Gaststättenpersonal. Doch während sich das Lungenkrebsrisiko durch die Arbeit in einer Bar erst nach 8 Jahren verdoppelt, ist schon früher und auch häufiger mit einer tödlichen Herz-Kreislauf-Erkrankung zu rechnen. Zum **Herzinfarkt** oder Schlaganfall durch Passivrauchen kann es aber nicht nur beim Personal kommen, sondern auch bei den Gästen. Das U.S. Center of Disease Control warnt Koronarpatienten vor dem Betreten verrauchter Lokale, weil die hohe Feinstaubbelastung dort schon während des Essens bei Risikopersonen einen Herzinfarkt auslösen kann.

Bereits nach 30 Minuten Atmung von Tabakrauch wie in einer Bar zeigen sich auch bei jungen, gesunden Menschen tiefgreifende Schädigungen von Blutgefäßen und nachhaltige Störungen ihrer Regeneration. Bei Vorgeschiedigten und Kranken können diese Gefäßschädigungen und die gleichfalls rasch einsetzenden Störungen der Blutgerinnung schließlich über ein Gerinnsel einen akuten Infarkt verursachen.

In Frankreich wurde nach Einführung des Rauchverbotes in der Gastronomie ein **Rückgang** der Herzinfarkte in der Bevölkerung um 15% beobachtet, in Schottland um 17%. In Italien war der Rückgang der Herzinfarkte bei jüngeren Menschen stärker ausgeprägt, von denen auch anzunehmen ist, dass sie häufiger Gaststätten aufsuchen als ältere Menschen.

Das Tabakgesetz 2008 sieht vage eine verstärkte Überprüfung der Lüftungen in Raucherbereichen vor. Sowohl Klimakammerexperimente wie Feldstudien zeigten aber, dass auch die besten Lüftungsanlagen und Luftreinigungsgeräte die Atemluft in einem Raum, in dem geraucht wird, nicht so reinigen können, dass das Infarkt- und Krebsrisiko auf akzeptable Werte sinkt. Daher sah das Regierungsübereinkommen eine **räumliche Trennung** vor, wie sie auch in Italien, Schweden oder Slowenien verlangt wird. Lufthygienisch erforderlich sind eine selbstschließende Tür und ein Unterdruck im Raucherraum gegenüber dem Nichtraucher-Bereich sowie die Selbstversorgung der Raucher zum Schutz des Personals. Dagegen nahm sich Österreich das spanische Tabakgesetz zum Vorbild, nach dessen Einführung keine der oben genannten Verbesserungen der Gesundheit bei Personal und Bevölkerung beobachtet werden konnte. Die Besitzer von Lokalen bis 50m<sup>2</sup> werden weiterhin selbst über den Gesundheitsschutz ihrer Gäste und Angestellten entscheiden und die bis 80m<sup>2</sup> müssen nur die Baupolizei fragen: ein Armutszeugnis der Gesundheitspolitik.

Ein kleiner Fortschritt ist der **Warnhinweis** auf der Tür eines Raucherlokals (wie auf Zigarettenpackungen). Doch so wie Zigaretten nicht an Minderjährige abgegeben werden dürfen, sollte auch ein Raucherzimmer nicht von Kindern betreten werden. Einige Länder wie Chile haben den Zutritt zu Raucherzimmern erst ab 18 Jahren gestattet. Das österreichische Gesetz sieht vorläufig nur ein Beschäftigungsverbot von Lehrlingen im Raucherbereich vor. Zu befürchten ist, dass die Tabakindustrie als einziger Gewinner die Einrichtung von Raucherlokalen und –bereichen fördert und dort weiterhin Jugendliche verführt.